Sächsische Zeitung
SZ-ONLINE.DE

„Wir haben hier kein Zuhause mehr!“

Lärm, Dreck und Urin – an der Pirnaer Straße wächst der Unmut. Die Anwohner fühlen sich allein gelassen.

07.10.2014 Von Jens Fritzsche

Die Pirnaer Straße im Herzen Radebergs – Leerstand dominiert hier, nur wenige Meter vom Marktplatz entfernt. Anwohner beklagen nächtlichen Lärm, Dreck und fühlen sich von der Stadtverwaltung allein gelassen. Foto: Willem Darrelmann

© - keine angabe im hugo-archivsys

Die Polizei war wieder da. „Eigentlich müssen wir die Beamten fast jede Nacht rufen“, sagt Elisabeth Weigmann. Sie wohnt an der Pirnaer Straße im Herzen Radebergs und ist die Sprecherin von genervten Anwohnern. „Viele sind sogar schon weggezogen, viele werden folgen, davon bin ich überzeugt“, sagt die Radebergerin. „Wir haben hier eigentlich kein Zuhause mehr“, fügt sie an – und kämpft hörbar mit den Tränen.

Mitte vergangener Woche war sie deshalb sogar gemeinsam mit weiteren Anwohnern in der Stadtratssitzung, um noch einmal auf ihre Situation aufmerksam zu machen. „Seit dem Frühjahr wissen Sie um unsere Probleme, aber Sie tun nichts, wir fühlen uns im Stich gelassen“, sagte Elisabeth Weigmann in Richtung OB Gerhard Lemm (SPD). Denn im Frühjahr war das Stadtoberhaupt gemeinsam mit Mitarbeitern der Verwaltung auf Stadtrundgang entlang der Pirnaer Straße – diese Chance hatte die Radebergerin genutzt, um ihm von ihren Sorgen zu erzählen. Davon, dass in den engen Innenhöfen beinahe jede Nacht lange, lautstarke Partys stattfinden; davon, dass sich hier der Dreck stapelt; davon, dass nachts Gruppen zwischen den Kneipen im oberen und dem unteren Bereich der Straße hin- und herziehen; davon, dass hier problematische Bewohner – wie sie es umschreibt – immer mehr konzentriert werden. „Hier wird in die Einfahrt der Tiefgarage uriniert, wir werden bedroht, wenn wir etwas sagen – aber vor allem ist es dieser unerträgliche Lärm“, macht Elisabeth Weigmann ihrem Herzen Luft. „Warum müssen diese Leute, die tagsüber nicht arbeiten, dafür nachts kräftig feiern – und das auch noch auf unsere Kosten – unbedingt alle zusammenwohnen?“, fragte sie nun OB Lemm auch im Stadtrat. „Und warum schließen Sie nicht einfach die Gaststätten und Spielotheken, die ja auch ein wichtiger Ausgangspunkt des nächtlichen Lärms sind?“

Fragen, die der OB nur mit dem Verweis darauf beantworten konnte, „dass wir als Stadt weder Läden oder Gaststätten eröffnen, aber eben auch nicht schließen können“, machte er deutlich. Das alles sei Sache der Hauseigentümer – „da können wir nicht reinreden“. Und das, so der OB, habe er den Anwohnern auch bereits im Frühjahr beim Stadtrundgang gesagt. Auch auf die Zusammensetzung der Bewohnerschaft könne die Stadt in diesem Bereich keinen Einfluss nehmen, so Gerhard Lemm weiter. „Das sind Häuser von privaten Vermietern, denen können wir doch nicht vorschreiben, wem sie einen Mietvertrag geben sollen und wem nicht“, hielt er der Anwohnerkritik entgegen. „Sie müssen sich einfach an die Vermieter der jeweiligen Häuser wenden“, so Lemm.

Das haben die Anwohner auch längst getan, sagt Elisabeth Weigmann. „Aber auch hier haben wir keine Antworten bekommen – niemand antwortet uns…“ Lediglich auf die Polizei sei Verlass, stellt sie klar. „Die haben uns erklärt, wir sollen die Lage protokollieren, sollen eine Art Tagebuch führen, wann Lärm ist – das machen wir jetzt auch, und alles das habe ich auch dem OB und dem Ordnungsamt schon zukommen lassen“, beschreibt Elisabeth Weigmann. „Aber der OB reagiert einfach nicht…“ Deshalb, so machte sie im Stadtrat klar, sei sie nun auch in die Sitzung gekommen, um auf das Problem öffentlich aufmerksam zu machen. „Dass Sie nun wieder sagen, Sie können nichts tun, ist einfach nur enttäuschend“, kommentierte Elisabeth Weigmann die Aussagen des OB.

OB: Stadt sind die Hände gebunden

Gerhard Lemm kann den Ärger der Anwohner dabei durchaus verstehen, sagt er. „Aber hier geht es nun mal um privatrechtliche

Dinge, die können wir für die Leute einfach nicht lösen – das ist eine Sache zwischen Vermietern und den betroffenen Anwohnern", macht er noch einmal seine Sicht deutlich.

„Ich finde das einfach nur schlimm, wir werden mit unseren Problemen allein gelassen, und man braucht sich ja einfach nur mal die Pirnaer Straße anzuschauen – hier zieht doch niemand mehr her, der sich die Zustände anschaut", ist Elisabeth Weigmann überzeugt. Die Straße, mitten in der Innenstadt, sterbe immer mehr. Noch hat sie allerdings die Hoffnung nicht ganz aufgeben, dass ihr Auftritt im Radeberger Stadtrat vielleicht doch ein wenig geholfen haben könnte. „Viele der Stadträte haben ja vielleicht zum ersten Mal von unseren Sorgen gehört – ich hoffe, dass sich nun einige vielleicht der Sache annehmen", sagt sie. Bis dahin, fügt die Radebergerin an, werde sie eben weiter die Polizei holen müssen. Oder irgendwann auch selbst einfach wegziehen…

Artikel-URL: http://www.sz-online.de/nachrichten/wir-haben-hier-kein-zuhause-mehr-2944665.html

---